

Karl August Wilhelm Jahn

Glaubenstrost beim Abscheiden Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin : drei Reden

Schwerin: Schwerin: Verlag von August Hildebrand: Hofbuchdruckerei von A.W. Sandmeyer, 1865

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1938659600>

Druck Freier  Zugang



Reisen
und Fährten des Kapitan
des Großfürstlichen Armee.
1865.

Mkl f I

4322

4

Glaubensrost

beim Abscheiden

Ihrer Königlichen Hoheit

der Frau Großherzogin Anna
von Mecklenburg-Schwerin.

Drei Reden

von

Oberhofprediger Jahn.

Schwerin, 1865.

Verlag von August Hildebrand.

GR. HERZOGL.
MECKLENBURG
SCHWERIN:
REGIERUNGS-
BIBLIOTHEK

Beisetzungs-Feier

am 22. April

gehalten in der Schloßkirche.

Chor. (Nr. 574, V. 1.)

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfängen.
Wen suchen wir, der Hülfe thut,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das bist Du, Herr, alleine!
Uns reuet unsre Missethat,
Die Dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger, starker Gott,
Heiliger, barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht versinken
In der bitteren Todesnoth!
Kyrie eleison.

Gemeindegesang. (Nr. 587, V. 1 und 2.)

Wer weiß wie nahe mir mein Ende?
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach, wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Es kann vor Abend anders werden,
 Als es am frühen Morgen war;
 Denn weil ich leb' auf dieser Erden,
 Leb' ich in steter Tod'sgefahr.
 Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
 Mach's nur mit meinem Ende gut!

Altargebet.

Allmächtiger Gott, der Du durch den Tod Deines Sohnes die Sünd' und Tod zu nichte gemacht, und durch Sein Auf-
 erstehen Unschuld und ewiges Leben wiedergebracht hast, auf
 daß wir, von der Gewalt des Teufels erlöst, in Deinem
 Reiche leben, verleihe uns, daß wir Solches von ganzem Herzen
 glauben, und in solchem Glauben beständig Dich allezeit loben
 und Dir danken, durch denselbigen Deinen Sohn Jesum Christum
 unsern Herrn. Amen.

Lektion (Ev. Joh. 5, 24—29.)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret,
 und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige
 Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode
 zum Leben hindurch gedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage
 euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten
 werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie
 hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das
 Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben, das
 Leben zu haben in ihm selber. Und hat ihm Macht gegeben,
 auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn
 ist. Verwundert euch des nicht; denn es kommt die Stunde,
 in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme
 hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben,
 zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles gethan haben,
 zur Auferstehung des Gerichts.

Chor (Nr. 573, V. 1.)

Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin
In Gottes Willen.
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille,
Wie Gott mir verheißen hat,
Der Tod ist mein Schlaf worden.

Rede.

„Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangan.“
Wer unter uns wäre nicht jetzt ergriffen von dieser herzerschütternden Wahrheit? Wir sichern Menschen vergessen derselben so leicht, wollen den frohen Augenblick festhalten, und bedenken nicht, wie flüchtig er ist. Hier aber müssen wir daran denken. Zu gewaltig drängt hier die Mahnung an den Unbestand der irdischen Dinge sich auf, als daß sie überhört werden könnte. Ein Augenblick hat die höchste Freude in das tiefste Leid verkehrt. Unserm theuern Großherzoge und seinem Hause war nach schweren Trauertagen neues Glück erblüht, so reich und voll, so tief und rein, wie es nur immer mag gefunden werden auf dieser Erde. Es war ein gottgeschenktes Glück. Gott der Herr hatte die Gemahlin ihm zugeführt, deren treu hingebende, kindlich anschniegender Liebe Balsam ward für sein wundes Herz. Noch ist kein Jahr verflossen, daß das Land mit hellem Jubel die junge Fürstin willkommen hieß, an deren Einzug so reiche Hoffnungen sich knüpften. Und schon begannen diese Hoffnungen sich herrlich zu erfüllen. Der warme Hauch mütterlicher Liebe umfing wieder die fürstlichen Kinder, und wehte mild wie Frühlingsluft durch's Land. Eben war ihr, die so treu Mutterpflicht übte, eigene Mutterfreude geschenkt, und damit das Glück des Großherzoglichen Hauses noch erhöht, an dem alle Herzen den innigsten Antheil nahmen. Da fuhr, iäh wie ein Blitz, der Tod darein, in einem Nu all

dies Glück zertrümmernd, und ein Herzweh anrichtend, das nicht auszusprechen ist. Ach, wie undurchdringlich dunkel sind des Herrn Wege! Wir fassen's und verstehen's nicht, warum Er so bald, so plötzlich wieder genommen, was Seine Hand gegeben. Aber ob auch Sein Rath uns dunkel ist, wir sollen nicht zweifeln an Seiner Barmherzigkeit und Treue. Ueber der Nacht des Leides hat Er Seine Ostersonne aufgehen lassen, daß ihr heller Schein uns erleuchte mit des Glaubens Trost. Der Seinen Sohn um unsrer Sünde willen dahingegeben und uns zur Gerechtigkeit auferwecket hat, der kann's nicht böse mit uns meinen. Der dem Tode die Macht genommen hat, der kann trösten auch in Todestrauer.

Er spricht (Joh. 8, 51): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“

Wunderbar herrliche Verheißung! Die kann nur Er geben, der den Tod bezwungen und seinen Stachel zerbrochen hat, und nur wer im Glauben an Ihn der Erlösung theilhaftig worden ist, kann dieser Seiner Zusage sich getrösten. Aber ist sie nicht buchstäblich erfüllt an unsrer lieben seligen Großherzogin Anna? Sie hat den Tod nicht gesehen, hat seine Schrecken nicht empfunden, seine Bitterkeit nicht geschmeckt; der Jammer, den ihr Abscheiden hervorrufte, ist an ihre Seele nicht gedrungen, der Trennung herbes Weh ist ihr erspart geblieben. Kind und friedevoll war ihre ganze Führung. Der Herr hat sie geweiht mit dem Stabe Sanft, und sie ist kindlich, einfältig, stille Ihm gefolgt, ohne schwere Prüfung, ohne scharfe Zucht. Wie sie des Lebens Leid und Trübsal kaum gekannt hat, so auch nicht des Todes Grauen. Und nun wird sie den Tod nicht sehen ewiglich; denn sie ist da, wo kein Tod mehr die Erlöseten des Herrn rühren darf. Sie ist bei Ihm und schauet Ihn, an den sie geglaubt hat, und freuet sich des guten Hirten, der da spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“

Und diesem Hirten gehören doch auch wir schon an, und dürfen uns seiner Zusage getrösten, so wir anders im Glauben stehen. Freilich, uns tritt noch des Todes Schreckgestalt entgegen, und macht uns beben. Der theure Großherzog, dem zum zweiten Male seines Lebens Freude, seines Hauses Zier, seines Herzens Wonne entrissen ist; die fürstlichen Kinder, die wiederum die Mutter verloren haben; der Vater und die beiden Mütter, die um die einzige Tochter weinen, und die hohen Angehörigen Alle: sie fühlen tief des Todes Macht, und wir fühlen sie mit ihnen. Aber dennoch gilt auch ihnen und uns des Herrn Verheißung: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Denen gilt sie, die Sein Wort halten, es halten im Glauben. Das herzdurchschneidende Weh, das über uns gekommen ist, offenbart uns, was es ist um dies arme Leben. In dieser sündigen Welt ist Jammer und Leid überall; all ihr Glück, ihre Freude und Herrlichkeit verfliegt wie ein Schatten, ist dem Tode verfallen. In diese Welt der Sünde, des Leidens und des Todes hat Gott seinen eingebornen Sohn hereingegeben. Er hat seiner Himmels Herrlichkeit entsagt und sich erniedrigt bis zum Tode am Kreuz, daß Er uns erlöse von Sünde und Tod. Das ist die unergründliche Tiefe der Liebe Gottes. Die Auferstehung Jesu Christi aber ist das Siegel der vollbrachten Erlösung. Das muß der Glaube festhalten, dann verliert der Tod seine Schrecken. Er ist dann nicht mehr der furchtbare Feind, der unser Leben bedroht und unser Glück zerstört. Alles Weh, das er unserem Herzen zufügt, kommt doch aus der Hand unsres himmlischen Vaters, der uns lieb hat in Christo, und uns zum Heil führt. Wir lernen uns kindlich beugen unter Seine Zucht, und Seiner Weisheit und Güte trauen, auch wo wir Seinen Rath noch nicht verstehen. Wenn Gott ein Menschenherz heimsucht mit solcher Trübsal, da führt er mit ihm ein heimlich Zwiegespräch, das nicht für fremde Ohren ist, das nur der vernimmt, dem es gilt, und nur dann versteht, wenn er demüthig Gott stille hält. Dann aber tönt aus allem Leid Sein Gnadenruf: Gieb mir, was Du lieb hast, daß meine Liebe

Deine Seele ganz erfülle. Nicht verloren ist Dir, was Du besahest; es ist Dir aufgehoben bei mir, damit Du lernest, Dich ausstrecken nach mir. Fürchte Dich nicht, und laß Dir nicht grauen, denn ich bin mit Dir und stärke Dich; ich halte Dich mit meiner rechten Hand und helfe Dir, daß Du ans Ziel gelangest. Nur halte mein Wort, und bleibe getreu, getreu im Glauben, im Dulden, im Gehorchen: so sollst Du meinen Frieden schmecken. Und wenn dann Dein Tagewerk auf Erden gethan und Deine Seele gereift ist für den Himmel, dann will ich Dich heimholen, und der Tod soll keine Macht haben an Dir, denn ich habe Dich erlöst, Du bist mein! — So spricht der Herr der Seele tröstlich zu, die Ihm im Leiden stille hält, und so erfüllt Er ihr Sein Wort: Du sollst den Tod nicht sehen ewiglich! An unsrer lieben seligen Frau Großherzogin hat Er's erfüllt; ihre Seele ist bei Ihm, und ihren Leib befehlen wir nun in Seine Hände, daß er sanft ruhe, bis der große Ostermorgen tagt, da der Tod wird gar verschlungen werden in den Sieg.

Gebet. Du ewiger Gott, unser Leben fährt dahin wie ein Schatten, und unsre Tage sind wie eine Handbreit vor Dir. Du aber bleibest wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Und Du hast Dein Gnadenantlitz uns leuchten lassen in Christo, Deinem Sohne, und hast durch Seine Auferstehung ewigen, gewissen Trost uns geschenkt. Dafür preisen wir Dich, Herr, und danken Dir, daß Du unsre liebe Frau Großherzogin, die Du zu Deinem Kinde gemacht hast in Christo, an Deiner Gnadenhand hast sanft hindurchgeführt durch des Todes dunkle Pforte zu Deinem seligen Lichte, und daß wir wissen, auch ihr irdisch Theil soll nicht im Tode bleiben, sondern verklärt zum Leben auferstehen. O lieber Herr und Gott, laß Deiner Gnade Licht in die trauernden Herzen hineinscheinen, und mache sie stille zu Dir, daß sie verstehen den Rath Deiner Weisheit und Liebe über sie, und getrost an Deiner Hand den schweren Weg wandeln, den Du sie führst, und nicht verzagen, weil Du bei ihnen bist, und willst sie nicht verlassen noch versäumen, sondern es herrlich mit ihnen hinausführen! Amen.

Gemeindegesang: (No. 586, V. 5.)

So fahr ich hin zu Jesu Christ,
 Mein' Arm' thu ich ausstrecken;
 So schlaf ich ein und ruhe fein,
 Kein Mensch kann mich aufwecken,
 Denn Jesus Christus, Gottes Sohn,
 Der wird die Himmelsthür aufthun,
 Mich führ'n zum ew'gen Leben.

Altargebet.

Versikel: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hallelujah.

Resp.: Und er wird mich hernach wieder aus der Erde
 auferwecken. Hallelujah.

O Herr Jesu Christe, der Du bist die Auferstehung und
 das Leben, und hast uns durch Deinen Sieg eine ewige Ge-
 rechtigkeit, Freude und Herrlichkeit erworben, wir bitten Deine
 milde Güte, Du wollest uns eine fröhliche Auferstehung des
 Lebens verleihen, und uns in das ewige Paradies und Vater-
 land heimholen, der Du vom Tode bist erstanden, und herrschest
 mit dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewig-
 keit. Amen.

Gedächtnispredigt,

am Sonntage Quasimodogeniti (23. April)

gehalten in der Schloßkirche.

(Die Gemeinde sang Nr. 425: Meine Seel' ist stille.)

Die Gnade uns'res Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen. B. U.

Als vor acht Tagen die Gemeinde sich hier versammelte, die fröhliche Osterbotschaft zu vernehmen, da traf uns erschütternde Trauerkunde. Die erschrocken Sinne mochten kaum sie fassen, so plötzlich kam der Schlag, so schroff war der Gegensatz des Leids zur Freude. Und als nun das Wort erschallte: „Der Herr ist auferstanden!“ — da ging's wohl Vielen von uns, wie einst den Jüngern: der Trost des Wortes wollte nicht haften. Seitdem haben wir nun die trauervolle Wirklichkeit recht durchempfinden müssen. Hier an dieser Stelle habt Ihr die geliebte Fürstin als Leiche gesehen, die noch vor wenig Tagen in Jugendfrische unter uns wandelte; von hier haben wir sie gestern zur Gruft geleitet; unser Gotteshaus trägt noch die Trauerzeichen. Und heute erklingt hier wieder das Wort von dem auferstandenen Heilande; wir haben gehört, wie Er selbst ist mitten unter seine Jünger getreten, und hat sie begrüßt mit dem Friedensgruß, und ihre Herzen getröstet und erfreut; wie Er den hartnäckigen Zweifler überführt hat durch den Augenschein, dann aber zu ihm gesprochen: „Dieweil Du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest Du; selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“ Das Alles ist auch uns gesagt. Wir sollen lernen glauben, auch ohne zu sehen, sollen im Glauben den Trost der Auferstehung Christi ergreifen, der Heil und

Leben uns erworben hat und seinen Frieden uns schenken will, auf daß wir nicht trauern wie die, so keine Hoffnung haben, sondern daß unsere Herzen stille werden zu Gott. Der Glaube an den auferstandenen Heiland muß unsere Trauer um die theure Todte heiligen. Und wenn wir mit also geheiligtem Sinne jetzt ihr Bild uns vergegenwärtigen und ihr Gedächtniß begehren, da wird solch Gedenken dem wunden Herzen wohlthun.

An ihrem Sterbelager stand zu dessen Häupten geschrieben das Wort 1. Petri 3, 4:

„Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.“

Das war der Denkspruch, mit dem sie eingesegnet worden bei ihrer Confirmation, und sie hat ihn zum Wahlspruch ihres Lebens gemacht, hat ihr Herz und ihren Wandel unter dies Wort gestellt. Wir wollen uns auch unter dasselbe stellen, daß es uns lehre,

Gottes Rath verstehen an ihr und an uns.

I. An ihr. Den ächten Schmuck frommer Frauen beschreibt des Apostels Wort. Was er meint, das ist nicht eine natürliche Eigenschaft, nicht eine selbsterrungene Tugend, sondern ein Geschenk der Gnade Gottes, eine Frucht des Glaubens. Vor Gott gilt nicht, was der Mensch äußerlich scheint, sondern was er wirklich ist, und nicht, was er ist von Natur, sondern was er wird durch die Gnade. Alle rechten Christen müssen einstimmen in das Bekenntniß: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd'; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth.“ Sie haben nichts Eigenes, dessen sie vor Gott sich rühmen könnten; ihr Ruhm und Trost stehet allein in der vollkommenen Gerechtigkeit Jesu Christi, die ihnen aus Gnaden geschenkt, und durch den Glauben ihr Eigenthum geworden ist. Solcher Glaube macht das Herz demüthig. Was der Mensch Eigenes hat, was er als sein Recht ansieht und als selbstervorbenen Besiz, darauf ist er stolz, deß überhebt er sich gern, darin sucht er seine Ehre. Aber der Glaube hat nichts Eigenes, nichts, das er nicht aus Gnaden empfangen

hätte. Und er weiß: daß Gott seinen Sohn uns zum Heiland gegeben hat, und in Ihm Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit; dies Wunder der göttlichen Erbarmung ist darum geschehen, weil wir so gar arm sind in uns selber, und so ganz untüchtig, uns selbst das Heil zu verdienen. Das eben ist wahre Demuth, die gänzlich absieht von sich selber, und allein auf Christum und Sein Verdienst sich gründet. Aus solcher Demuth fließt die Gelassenheit, der sanfte und stille Geist, der nicht trogt und pocht, der unter Gott sich willig beugt, und mit Menschen linde fährt. Ein demüthig-gläubig Herz ist still zufrieden mit Gottes Wegen, und ruhet sanft in seiner Führung. Es weiß von keiner Würdigkeit, von keinem Rechtsanspruch, und ist doch fröhlich gewiß: Mein Vater liebt mich als sein Kind, und meint's gut und treu mit mir, und führt mich zu meinem Heil. So nimmt es dankbar hin, was es Gutes empfängt aus Gottes Hand, und weigert sich auch nicht seiner Zucht. Es lebt in der Liebe, und wird so selbst liebe reich; es fühlt sich umfassen und getragen von der Geduld und Langmuth Gottes, und lernt daher Geduld tragen mit Andern; es empfindet täglich des himmlischen Vaters Freundlichkeit, und wird seinem Bilde ähnlich.

Unsre liebe selige Frau Großherzogin — ach, wir haben sie ja nur so kurze Zeit die unsere nennen können, sie war kaum erst heimisch bei uns geworden, und noch wenig gekannt —; aber das ward doch bald offenbar, wie ihr inwendiger Mensch geziert war mit diesem Schmuck des sanften und stillen Geistes. Gedenket nur daran, wie sie zu uns kam, begrüßt von dem Jubel des ganzen Volkes, aller Orten gefeiert, und doch so kindlich einfach, so gar nicht berauscht von all dem Gepränge. Der Glanz, der ihre hohe Stellung umgab, blendete nicht ihr Auge, und nahm ihr Herz nicht gefangen. Es that ihr wohl, in jenen Freuden- und Ehrenbezeugungen die Liebe durchzufühlen, die ihr entgegengebracht wurde; aber am wohlsten war ihr im engen Kreise der Ihrigen, wo das Herz frei dem Herzen sich erschließt. Mit unbefangenen Sinn konnte sie heitrer Lebensfreude sich hingeben, und

dankbar das reiche irdische Glück genießen, das Gottes Huld ihr bescheert hatte, ohne daß es ihr zum Fallstrich wurde. Die laute Einfalt eines wahren Gotteskinds ist eben so fern von stolzer Weltverachtung, wie von eitler Weltlust. — Wahr und schlicht war ihr ganzes Wesen. Alles Gesuchte und Gemachte war ihr fremd. Sie trug keine Maske. Der Mund machte nicht Worte, wo das Herz nicht sprach. Oberflächlicher Beobachtung konnte sie kalt und unzugänglich erscheinen, während dem tiefer dringenden Blicke der Reichtum ihres Herzens nicht verborgen blieb. Diesen Reichtum allseitig zu entfalten, ihrem Lande und Volke in vollem Maße das zu werden, wozu sie so hoch befähigt war: das hat Gottes wunderbarer Rath ihr nicht vergönnt. Aber mit stiller Freude und innigem Dank gegen Gott sahen wir sie wandeln in den Fußtapfen ihrer Vorgängerin, unsrer unvergeßlichen Großherzogin Auguste, und ich spreche es unbedenklich aus: der schönste Zug ihres Bildes, das hellste Zeugniß von der Lauterkeit und Gediegenheit ihres Wesens war die neidlose Demuth, die herzliche Liebe und Verehrung, das innige Verständniß, womit sie einging in diese schmerzlich theuern Erinnerungen unsres Großherzoglichen Hauses. Es hat nicht an Solchen gefehlt, die da besorgten, das Lautwerden solcher Erinnerungen könne die junge Fürstin verletzen, ihr wehe thun. Wie wenig haben die ihren Sinn erkannt! Hatte sie doch gerade dadurch zuerst das Herz ihres Gemahls gewonnen, daß sie so ganz mit ihm zusammenstimmt in dem, was seine Seele tief bewegte; und daß sie mit ihm das Andenken der theuern Dahingeschiedenen auf das zarteste pflegte und werthhielt, dadurch allein ward es möglich, daß ein neues Liebesglück voll und rein ihm erblühen konnte, ohne Bruch mit der Vergangenheit! Es war wie ein Wunder vor unsern Augen, dies schöne Glück, das Gottes Gnade unserm theuern Großherzoge hatte wiedererstehen lassen aus schwerer Trübsal, und den größten Antheil daran hatte die selbstlose Demuth der jungen Gemahlin, die mit voller, hingebender Liebe, ohne Eigensucht, an dem Gatten hing, Alles mit ihm theilend, mit ihm verschmelzend zu Einem Herzen und Einer Seele. Diese Liebe, die ganz aus sich her-

auszugehen vermochte, war es auch, was ihr so bald die Herzen der fürslichen Kinder gewann, die sie mit mütterlicher Zärtlichkeit umfaßte, und die in ihr die verlorne Mutter wieder fanden. — So hat der demüthig fromme, sanfte und stille Geist der hohen Entschlafenen sich bewährt im Glück. Schwere Leidensprüfungen sind ihr erspart geblieben. Aber ihre stille Gottgelassenheit hat auch in den kurzen Tagen ihres Krankens lagers sich gezeigt. Keine Klage ist aus ihrem Munde gekommen. So stillzufrieden, so sanft und heiter erschien sie ihren Umgebungen, daß diese selbst über die Größe und Nähe der Gefahr sich täuschten.

Nun, dieser Schmuck des inwendigen Menschen, diese Herzensstille, diese kindliche Demuth und Sanftmuth ist köstlich vor Gott. Denn, wie der frommen Alten Einer sagt: Gott siehet nicht über sich, weil er Niemand hat, der über ihm stünde; auch nicht neben sich, denn er findet Niemand seines Gleichen, sondern Gott siehet unter sich, auf das was demüthig sich vor ihm beuget, und hat Wohlgefallen an dem was niedrig ist und gering. Sonderlich aber ist's köstlich in seinen Augen, wenn die, welche hochgestellt sind in der Welt, und großes Ansehn genießen bei den Menschen, sich solcher äußern Ehre nicht erheben, und nicht der Hoffahrt Raum geben, sondern in Herzens-einfalt an seiner Gnade hangen, und das ihre höchste Ehre achten, seine Kinder zu sein durch Christum. So war's mit unserer lieben Frau Großherzogin, und Gott hat sie werth gehalten als sein Kind. Wunderbar sanft und leicht hat er sie geführt. Daheim im Älternhause war sie umfungen von den Armen der zärtlichsten Liebe. Der Erde Noth und Leid, des Lebens Last und Plage hat sie nicht empfunden. Nur einmal ist des Todes Trauer ihr nahe getreten, als sie die verlor, die wie eine zweite Mutter sie lieb hatte. Dann aber ging das schönste Erdenglück ihr auf in der Liebe ihres Gemahls. Und als dies Glück in voller Blüthe stand, als sie auch noch die süße Mutterwonne geschmeckt, ein Töchterlein geherzt hatte: da ist sie still und leise, ohne Kampf und Schmerz, hinübergeführt worden in die Ewigkeit. Selten ist der Weg

der Kinder Gottes so dornenlos. Sie bedürfen der Ruthe der Zucht. Das sündige Herz verträgt nicht stetes Glück; es muß geläutert werden im Ofen der Trübsal. Und Gottes heiliges Wort sagt's uns auch, daß das Kreuz das Wahrzeichen ist seiner Kinder. Doch nicht, als müßten sie durch Kreuztragen den Himmel sich verdienen. Den Ruhm hat Christus allein. Der hat an Seinem Kreuz die Krone der Gerechtigkeit erworben. Sein Verdienst wird uns geschenkt, wenn wir in Herzensdemuth los sind von uns selbst. Mehr ist nicht noth. So wir uns durch Güte ziehen lassen, braucht's der Ruthe nicht. Ein Christenherz, das in rechter Kindeseinfalt und Demuth steht, überhebt sich auch des Glückes nicht, kann allezeit kindlich fröhlich sein, immer nehmen aus der stets offenen Gnadenfülle. Freilich, ohne Kampf wird das Kleinod nicht errungen. Aber der eigentliche Feind, gegen den gekämpft werden muß, ist des eignen Herzens Sünde, Selbstsucht, Hoffahrt und Eigenwille. Und dieser Feind wird nicht überwunden durch unsere Kraft, sondern durch Gottes Gnade. Seine Weisheit versteht am besten seine Kinder zu erziehen. Will er sich durch Kreuz an ihnen verherrlichen, so stärkt er auch ihre Schultern, das Kreuz zu tragen. Führt er sie durch das dunkle Todesthal, so ist er auch selbst ihr Stab und Stecken. Wir haben ihn gepriesen, als an unsrer Frau Großherzogin Auguste im heißen Todeskampfe der Sieg des Glaubens so herrlich offenbar ward; wir preisen ihn auch jetzt, da es sein Wohlgefallen gewesen ist, unsrer Frau Großherzogin Anna die Angst und Noth des letzten Stündleins zu ersparen. Wohl wissen wir, daß ein leichter Tod nicht immer ein seliger Tod ist. Aber wo das Herz richtig steht zu seinem Gott, da ist es bei Ihm wohl geborgen im Leben und im Sterben. Gott Lob, daß wir des getrosteten Zuversicht haben dürfen bei unserer lieben seligen Fürstin! „Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.“ Das Wort ist ihr nun versiegelt. Sie ist gekommen zu dem himmlischen Jerusalem, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten. Sie prangt nun in den Kleidern des Heils, in dem weißen Gewande der Unschuld

Christi. Sie ist entrückt allem Erdenweh, ist daheim bei dem Herrn, bei dem Freude ist die Fülle, und liebliches Wesen zu einer Rechten ewiglich. Ihr ist wohl geschehen.

II. Aber uns! Der arme, schwergeprüfte Großherzog, dem Gott die Wunden seines Herzens geheilt hatte, die nun von frischem bluten; der neues Lebensglück nur gekostet hatte, um doppelt schmerzlich den Verlust zu empfinden! Und die Eltern, die gekommen waren, sich mitzufreuen an ihrer Kinder Glück, und müssen nun weinen am Grabe der einzigen Tochter! Und die andere Mutter, der nun die dritte Tochter gestorben ist; und die zweimal verwaiseten Kinder, die kaum erst der neu-geschenkten Mutter froh geworden waren; und das zarte, jüngst-geborne Kindlein, das die nicht kennen lernen wird, die ihm das Leben gab! Die Brüder und die Verwandten, ja wir Alle, das ganze Land, das des Gottessegens so froh war, der auf seinem Fürstenhause ruhte, und mit so reicher Hoffnung der Zukunft entgegen sah! — O, warum hat all dies Glück, all die Freude, all der Segen so schnell wieder müssen zu nichts werden? So fragen wir, und hinter der Frage verbirgt sich des Herzens Eigenwille, der Gottes Führung sich nicht mag gefallen lassen. Auch in unsre Trauer herein wirft das Wort, unter das wir uns mit unsrer Betrachtung gestellt haben, ein Licht, und deutet uns Gottes dunkeln Rath. „Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.“ Wenn aber das, so muß es uns ja hochwichtig sein, daß unsre Herzen mit diesem Schmuck geziert werden. Gläubige Demuth ist der Weg dazu, und das Kreuz die Schule der Erziehung. Nicht uns geziemt es, mit Gott zu rechten, und murrend zu fragen: Warum thust Du Solches? Sondern uns gebühret, in Demuth ihm stille zu halten und zu hören, was er uns sagen will. Und wenn wir so unter seine Zucht uns beugen, dann vernehmen wir aus seiner Heimsuchung heraus die Frage, die der Herr einst beim Grabe des Lazarus an Martha richtete, da Er zu ihr sprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und

glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das?" Ja, eine Frage nach dem Glauben ist's, wenn Gott uns Trübsal auflegt. Und nicht um feinetwillen stellt er die Frage; er bedarf der Antwort nicht; er weiß ohnedem, was im Menschen ist. Um unsertwillen fragt er so. Wir sollen uns selbst darüber klar werden, ob wir wahrhaft im Glauben stehen, ob wir mit fester Zuversicht uns des getrösten, daß in Jesu Christo das ewige Leben erschienen, und daß die Erlösung von Sünde und Tod in Ihm uns geschenkt ist; und ob wir in solchem Glauben leben, uns kindlich dem Herrn vertrauen und seiner Führung völlig folgen; ob die Liebe des, der uns zuerst geliebet hat, unser Herz erfüllt, und ob sie uns mehr ist als jede andere Liebe; ob's uns über Alles anliegt, des Herrn Eigenthum zu bleiben, Ihm wohlzugefallen, von Ihm uns heiligen und zu seinem Reich bereiten zu lassen. Und wenn wir nun auf solche Frage antworten müssen, wie jener Vater im Evangelium: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!“ — wenn wir's fühlen, wie unser Glaube noch schwach ist, wie wir noch so fest am Sichtbaren hängen, noch nicht mit ganzem Herzen dem Herrn angehören: dann merken wir auch, daß Er in der Schule des Kreuzes uns erziehen, läutern, vollbereiten will. Wir verstehen dann den tröstlichen Zuspruch seines Wortes: „Ihr Lieben, laßet euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Sonderliches. Jetzt müßet ihr eine kleine Weile traurig sein in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet, und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet: so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“ Wundert man sich doch nicht, wenn der Goldschmied das edle Metall in den Tiegel nimmt, und über der Feuersgluth es schmelzt und läutert, daß er ein kostbar Gefäß daraus forme. Was wollen wir uns denn wundern, wenn der himmlische

Schmelzer also an uns thut, damit er uns bereite zu Gefäßen der Ehre! Sind wir etwa schon so rein, daß wir nicht mehr brauchten von Schlacken geläutert zu werden? Ist der verborgene Mensch unsres Herzens schon so wohl geziert, daß der Herr nicht mehr daran zu arbeiten hätte? Hängen wir schon so fest und unverrückt im Glauben Ihm an, daß uns Wachsthum im Glauben nicht mehr noth wäre? Müssen wir auf diese Fragen beschämt verstummen, was sträuben wir uns dann gegen die Zucht des Herrn? Er will ja unsern Glauben nicht zerbrechen, sondern stärken. Er will uns durch das Kreuz in's Wort hineintreiben, daß wir daran unsre Seele nähren; will uns treiben zum Gebet, daß Seine Zusage sich an uns erfülle: „Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen werde“. Er kann trösten, auch wo vor Menschengen Augen aller Trost verschwunden scheint. Er kann auch zeitlich trösten; das hat Er bewiesen an unserm theuren Großherzoge, dem Er sein mattes Herz wieder frisch und froh gemacht hatte in neuer Liebe. Aber der zeitliche Trost ist noch nicht der wahre, bleibende. Und wenn nun der Herr die Stütze des zeitlichen Trostes zerbricht, daß das Herz wieder arm und leer wird: da will Er selbst des Herzens Leere füllen, Er, das wahre, ewige Gut. Kann nur die Seele im Glauben anschauen zu Ihm, da fühlt sie auch durch alles Leid hindurch den Zug seiner Liebe, die uns heiligen, himmlisch gesinnt machen will. Und dieser Liebe Raum geben, uns von ihr ziehen lassen, in ihr Ruhe suchen, das ist nun unsere Aufgabe. Nicht starr und hart machen soll sich der Christ gegen den Schmerz, nicht gewaltsam ihn abschütteln und unterdrücken wollen, nicht in geschäftiger Zerstreuung ihn zu vergessen suchen, aber auch nicht eigenwillig und selbstsüchtig sich darein vergraben und verlieren; sondern ringen, daß das Herz stille werde zu Gott, sich ihm recht hingebende, und lerne an ihm seinen höchsten Trost und seine wahre Freude finden. Ach, je inniger so die Seele mit dem Herrn verkehrt, je näher sie ihm tritt, desto mehr findet sie an sich, was vor Gott nicht taugt, mit seiner Liebe sich nicht verträgt; desto tiefer wird sie

in die Demuth hineingeführt; desto fester lernt sie des Heilandes Gnade ergreifen, und bei ihm Vergebung und Reinigung suchen. Da wird dann mehr und mehr der verborgene Mensch des Herzens geschmückt mit dem sanften und stillen Geist, der köstlich ist vor Gott. Und das ist der vornehmste Segen des Kreuzes. Nur die Seele, die stille ist zu Gott, kann seinen Trost empfinden, nur an der kann seiner Gnade Kraft sich offenbaren. Und wiederum, nur das gläubige Ergreifen seiner Gnade kann das Herz in solcher Stille und Gelassenheit unverrückt erhalten. Diese sanfte Gottgelassenheit ist nicht unthätige Ruhe, dumpfes Brüten. Im Gegentheil, sie ist die Grundlage und Bedingung zu rechtem, gottgefälligen Wirken. Wer im Leiden Gehorsam gelernt hat, der übt ihn auch im Thun. Wessen Herz und Sinn auf die Ewigkeit gerichtet ist, der gewinnt ein klares Auge für die Aufgaben des zeitlichen Lebens, des irdischen Berufs. Und wen die Liebe Gottes dringet, der kann nicht müßig bleiben, der legt rüstig Hand an die Erfüllung dieser Aufgaben, und wirkt, so lange es Tag ist. Das Kreuz, das die Seele stille macht zu Gott, macht auch fertig zu allem guten Werk. Denn es macht ja Christo ähnlich, der auch im Leiden den Willen des himmlischen Vaters that, und nicht ruhete, bis er sprechen konnte: Es ist vollbracht. Und die im Leiden gewonnene Erfahrung giebt die Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Ihm unverrückt anhangen im Glauben, Ihm folgen, Ihm dienen, Ihm gehorsam sein im Thun und im Leiden: das ist der Weg zum ewigen Heil. Und am Ziele dieses Weges wird es einst heißen: „Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des ewigen Lebens empfangen.“ Amen.

Gebet. Nun, du lieber Herr und Gott, wir sagen Dir noch einmal Lob und Dank, daß Du unsere liebe, selige Frau Großherzogin als Dein Kind geziert hast mit dem sanften und stillen Geist, der köstlich ist vor Dir, und hast sie in ihrem kurzen Leben Vielen zum Trost und Segen werden lassen. Wir danken Dir, daß wir ihrethalben dürfen getrost sein und gute

Zuversicht haben, daß sie nun bei Dir der ewigen Freude und Herrlichkeit genießt. Und wir bitten Dich, Du milder, gnadenreicher Gott und Vater, stärke unsern theuren Großherzog, die Aeltern, Brüder, und alle die hohen Angehörigen der Entschlafenen, und mache ihre Herzen stille zu Dir, daß sie ausgerichten lassen, was Dein Liebesrath durch diese dunkle Führung an ihnen erreichen will. Uns Allen aber gieb, daß die Trauer, mit der Du uns heimgesucht am Osterfeste, uns den Trost des Glaubens desto köstlicher mache, den Du uns darreichst in Christo, Deinem Sohne, auf daß wir lernen, in Freud' und Leid, im Leben und im Sterben, Dir unverrückt anhangen mit sanftem und stillem Geist, und also tüchtig werden zu Deinem himmlischen Reiche. Amen.

R e d e

bei der Taufe

der am 7ten April gebornen Prinzessin

Anna Elisabeth Auguste Alexandrine

am 23ten April

gehalten in der Schloßkirche.

Chor:

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Gemeinde:

Liebster Jesu! wir sind hier,
Deinem Worte nachzuleben:
Dieses Kindlein kommt zu Dir,
Weil Du den Befehl gegeben,
Daß man Kindlein zu Dir führe,
Denn das Himmelreich sei ihre.

Wasch es, Jesu! durch Dein Blut
Von den angeerbten Flecken,
Und zugleich mit dieser Gluth
Laß es Dein Verdienst bedecken;
Daß es mag Dein Kind auf Erden
Und ein Himmelserbe werden.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(Verlesung der Einsetzungsworte Matth 28 und Mark. 16).

Ein fröhlich Tauffest gedachten wir zu feiern, aber Gottes Rath hat's anders beschlossen. Des Hauses Freude hat sich verwandelt in Klage, denn die Zier des Hauses ist dahin; der Tod ist eingekehrt, wo junges Leben sproßte. Das Mutterauge ruht nicht mehr auf diesem so hochgebornen, und doch so armen Kinde. Aller fürstliche Glanz, alle Herrlichkeit der Erde kann ihm nicht ersetzen, was es verloren hat, ehe es noch des Besizes froh werden konnte. Aber Einer, deß Liebe reicher ist als Mutterliebe und stärker als der Tod, der allmächtige, ewige Gott, der da verheißt: „Ich will dich trösten, wie Einen seine Mutter tröstet“, der erfüllt jetzt solche Zusage an diesem Kinde; Er will es in Seine Arme nehmen und es an das Herz Seines Sohnes legen, daß Sein heiliger Geist es neu gebäre zum ewigen Leben. Solche Gnadenwunderthat des dreieinigen Gottes ist die Taufe. Das Heil, das Sein Liebesrath von Ewigkeit her für die sündige Menschheit beschlossen, das Er in der Fülle der Zeit ausgerichtet hat durch die Dahingabe Seines Sohnes, das eignet Er uns an durch Seinen heiligen Geist, und die Taufe hat Er als das Mittel dazu verordnet. „Wir werden sammt Christo begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ So hat Gott die Taufe gemacht zu einem gnadenreichen Wasser des Lebens, und einem Bade der neuen Geburt im heiligen Geiste. — Tiefer als sonst wohl erschließt sich uns das wunderfame Geheimniß des heiligen Sakraments an dieser Stätte und zu dieser Frist, wo wir des Todes Bann und Herrschaft so schmerzlich empfinden. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch,“ und alles Fleisch vergeht wie das Gras, ist dem Tode verfallen, weil in seinem Ursprung vergiftet durch die Sünde. Heil und Leben kann uns nur kommen von Dem, der die Sünde gesühnt und den Tod bezwungen hat, und ist

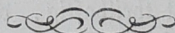
durch Seine Auferstehung der Anfänger einer neuen Menschheit geworden. Er pflanzt sein Leben uns ein durch die Taufe, da Er Sich selbst uns zu eigen giebt und Seinen Friedensbund mit uns aufrichtet, daß Er will unser Heiland sein, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. — Die ewigen geistlichen Güter, die Jesus Christus uns erworben hat, können nicht anders unser werden, als daß wir im Glauben Eins werden mit Ihm. Aber wie sollten wir zu Ihm kommen und Ihn ergreifen können mit unserm Glauben, wenn Er nicht zu uns käme, und uns umfinge mit seiner Gnade? Das eben thut Er in der Taufe; das will Er jetzt an diesem Kindlein thun. Des Kindes Seele ist seiner Gnadenwirkung aufgeschlossen, wenn wir's auch nicht verstehen, wie die geschiehet. Weiß Mutterliebe den Weg zu finden zu des Kindes Herzen: wie viel mehr die allmächtige Liebe des Heilandes? Und kann das Kind der Mutter Liebe empfinden, ehe es noch ihre Rede verstehen lernt: wie sollte es nicht empfänglich sein für die Liebe des Herrn? Er hat verheißen: „der Kinder ist das Himmelreich“, und wir trauen Seinem Worte. Darüber freuen wir uns heute in all unsrer Trauer, freuen uns mit unserm theuren Großherzoge, daß sein Kind solcher Gnade jetzt theilhaftig, daß es durch die Taufe Gottes Kind und Erbe seines Reiches wird. Und wir gedenken daran, daß dasselbe Heil auch uns geschenkt ist. Wir Alle sind durch die Taufe Christo einverleibt, zu Seinem Reiche berufen. Aber uns Allen gilt auch Sein Wort: „So ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht hineinkommen.“ Hat nun Gottes gewaltige Hand uns getroffen, und uns gezeigt, wie alles Glück dieser Erde so gar vergänglich, und alle Herrlichkeit der Welt so nichtig ist: da wollen wir solche Heimsuchung nicht lassen vergeblich sein; wollen erkennen, daß Gott das einige, wahre, ewige Gut, und daß nur bei Ihm Leben und volles Genüge zu finden ist; wollen in kindlicher Demuth Ihm unsre Herzen aufthun und im Glauben das Heil ergreifen, das Er in Christo, Seinem Sohne, uns schenkt. Dann können wir recht uns unsrer Taufe getrösten, und dann werden wir auch

recht diese Taufe mitfeiern; werden auf Armen der Liebe und des Gebets dies Kindlein dem Herrn dartragen, und Ihn anrufen, daß Er es aufnehme als Sein Eigenthum, und es segne mit den Gütern Seines Heils, daß Er es erhalte in Seiner Gnade und es gedeihen lasse den Seinen zum Trost und zur Freude, und es bewahre zum ewigen Leben. Amen.

(Taufhandlung nach der Agende.)

Zum Schluß sang der Chor:

Hirte, nimm dein Schäflein an;
Haupt, mach es zu Deinem Gliede;
Himmelsweg, zeig ihm die Bahn;
Friedefürst, schenk ihm den Frieden,
Schreib den Namen, den wir geben,
In Dein Buch zum ew'gen Leben.

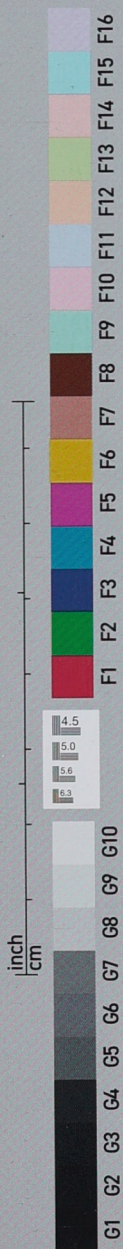


LBMV Schwerin 33
000 309 567





Scanchart

Druck01
01012025

Anfänger einer neuen Menschheit
 eben uns ein durch die Taufe, da
 giebt und Seinen Friedensbund
 will unser Heiland sein, an welchem
 ch Sein Blut, nämlich die Ver-
 die ewigen geistlichen Güter, die
 hat, können nicht anders unser
 Glauben Eins werden mit Ihm.
 Ihm kommen und Ihn ergreifen
 , wenn Er nicht zu uns käme,
 Gnade? Das eben thut Er in
 t an diesem Kindlein thun. Des
 adenwirkung aufgeschlossen, wenn
 e die geschieht. Weiß Mutterliebe
 Kindes Herzen: wie viel mehr die
 s? Und kann das Kind der Mutter
 ihre Rede verstehen lernt: wie sollte
 die Liebe des Herrn? Er hat ver-
 Himmelreich", und wir trauen
 euen wir uns heute in all unsrer
 m theuren Großherzoge, daß sein
 haftig, daß es durch die Taufe
 Reiches wird. Und wir gedenken
 uns geschenkt ist. Wir Alle sind
 rleibt, zu Seinem Reiche berufen.
 in Wort: „So ihr nicht umkehret
 werdet ihr nicht hineinkommen.“
 and uns getroffen, und uns ge-
 Erde so gar vergänglich, und alle
 ist: da wollen wir solche Heim-
 sein; wollen erkennen, daß Gott
 und daß nur bei Ihm Leben und
 vollen in kindlicher Demuth Ihm
 Glauben das Heil ergreifen, das
 uns schenkt. Dann können wir
 en, und dann werden wir auch